

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 13. August 1879.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des H. Paulus.
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Uhr Probe, nachher
 wünscht.
 Das Komite.
 oder Erklärungs-
 mit dem in zweiter
 eht. o
 bewährte und leicht
 r Selbstbehandlung
 haltende Buch sollte
 namentlich kein an
 denber veräümen,
 ite, die vorher Alles
 ten den Anleitungen
 ung. Prospect auf
 urch Th. Hohneitner
 Basel.

in Th. Hohneitner's
 l, welche dasselbe ge-
 versendet. (46)

ückvergütet,
 liebsucht und äußere
 anweisung, Fr. 3
 . Umfeld,
 nen (Obwalben.)

Expedition
 in Zürich,
 . 12.
 de-Fonds, Genf,
 zern, Rapperstahl,
 Winterthur, etc.
 Originalpreisen der
 erate jeder Gattung,
 , Heiraths-, Stellen-
 verläufe zc.
 üdung geliefert und
 Rabatt gewährt.

Bug.
 rziehung. Beste
 nen technischen
 . Vortrefflich ein-
 te gratis. Nähere

J. A. Keiser.

Joseph Mauron,
 er Stadt Freiburg,
 er 1878 ein hölzern-
 und leicht gemacht
 em gleichen Pferde
 Hrn. Mechaniker
 nd der Wahrheit

der Study,
 n beschreiber.

für alle in sein
 eiten, sowie Billig-
 wissen.
 Mechaniker,
 , Freiburg.

Der „rothe Hahn“ in Rußland.

Durch Attentate auf das Leben hochgestellter Beamten und einflussreicher Personen machen sich die russischen Nihilisten gegenwärtig nicht mehr so bemerkbar, wie zu Ende des vorigen und zu Beginn des laufenden Jahres; ob der Zweck derselben, die im Stillen konstituierte und erstarrte revolutionäre Partei mitten ins politische Leben einzuführen und die Welt auf deren Vorhandensein aufmerksam zu machen, bereits für erreicht erachtet wird, oder ob die Vorsicht der Bedrohten alle meuchelmörderischen Anschläge zu vereiteln weiß, das lassen wir dahingestellt sein; genug, der Revolver und Dolch, das Peil und der Strick sind von den Verschworenen bei Seite gelegt und figuriren jetzt fast nur noch, in ein kunstgerechtes Bündel vereint, in dem „amtlichen“ Siegel des „Exekutivkomitès der russischen Sozialistenpartei.“ Statt auf Attentate gegen das Leben ihrer Gegner verlegen sich die Nihilisten zur Zeit ganz besonders auf das Schüren der Unzufriedenheit unter der ländlichen Bevölkerung und auf Brandstiftungen in größeren und kleineren Städten. Verbleiben wir heute beim letzteren Gegenstande.

Tag für Tag registriren die russischen Blätter neue Feuersbrünste. Die am 24. Juli veröffentlichten offiziellen Daten über die im Monat Juni d. J. im russischen Reiche vorgekommenen Brände weisen die immense Zahl von 3501 auf und schätzen den durch sie verursachten Schaden auf die enorme Summe von 12,064,982 Rbl. Dabei verhehlen es die russischen Blätter nicht, daß diese offiziellen Daten die Brandhöhe viel geringer erscheinen lassen, als sie in Wirklichkeit ist und führen als Beleg hierfür beispielsweise an, daß die im Gouvernement Drenburg erlittenen Verluste mit nur 924,078 Rbl. angegeben werden, während Sachverständige dieselben auf 2 Millionen schätzen. Eben so auffallend ist die Angabe für das Gouvernement Moskau, wo 115 Brände einen Verlust von nur 976,237 Rbl. verursacht haben sollen, während 11 Brände im Petersburger Gouvernement mit einem Schaden von 2,024,134 Rbl. verzeichnet werden. Außerdem wird die Zahl der vorzüglichsten Brandstiftungen auf nur 508 angegeben, während die Volksstimme die Mehrzahl der vorgekommenen Brände auf Rechnung der Nihilisten setzt. Das Bemühen der russischen Regierungen, behufs Beruhigung des

Publikums die Feuersbrünste auf „Zufälle“ verschiedener Art zurückzuführen, machte sich von Anfang bemerkbar, wurde aber bald durch die Anzahl der vorkommenden Brandschäden, als auch durch die Vorkehrungen der Nihilisten vereitelt, welche jede größere Feuersbrunst einige Tage vorher durch Flugblätter anzukündigen pflegen. Schließlich mußte denn die Existenz einer wohl organisierten Brandstifterbande eingestanden werden. „Unsere Revolutionäre“, so schrieb dieser Tage die „Nowaja Wremja“ „haben ihre Losung bekannt: Tod für Tod und Schrecken für Schrecken. Sobald ihnen die Möglichkeit genommen ist, am hellen Tage offen auf der Straße morden zu können, kann man ja zu einem gefahrlosen Mittel greifen, um von sich hören zu machen: zu Brandstiftungen. Natürlich werden die Revolutionäre niemals zu diesem Verbrechen sich bekennen, das selbst bei den Leuten, die den Thaten jener gegenüber sich besonders gleichgiltig verhalten, Haß und Widerwillen hervorruft; aber der „rothe Hahn“ widerspricht durchaus nicht ihren Prinzipien. Bekanntlich halten sie jedes Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke für erlaubt, die widerrwärtigsten nicht ausgeschlossen; und die russische Propaganda ist darin bereits so weit gegangen, daß sie selbst bei einem Radikalen, wie Emil Castelar, nur Abscheu und Verachtung hervorruft.“

Das „Von-sich-hören-machen“ dürfte jedoch nicht die Hauptursache sein, weshalb die Nihilisten mit solch unermüdblichem Eifer den rothen Hahn auf's Dach pflanzen. Wir glauben vielmehr, daß sie damit die Gesellschaft finanziell zu ruiniren und die Elemente zu vermehren bezwecken, welche mit der Gegenwart unzufrieden und daher für die revolutionären Einflüsterungen empfänglicher sind. Natürlich erleidet auch der Staat als solcher, da er dem Treiben der Brandstifter ein Ende zu machen nicht vermag, in seinen Einnahmen, als auch namentlich in seiner Autorität eine immer größere Einbuße. Welches Ansehen und welche Macht können Beamte in den Augen der Bevölkerung noch haben, wenn sie nicht einmal den vorher angekündigten Brand des Moskauer Kreml, dieses Nationalheiligtums der Russen, zu hindern wußten?

Vergebens besprechen die russischen Journale die verschiedenartigsten Projekte, um sich aus dieser immer schwieriger werdenden Lage herauszuhelfen. Keines derselben kann ein sicheres Mittel finden. Eine Zeitung hat die Einsetzung

einer besondern Kommission zur Untersuchung der Brandfrage in Vorschlag gebracht. Darauf antwortet eine andere nicht mit Unrecht: „Gewiß bringt jede Untersuchung Ihren Nutzen. Aber die traurigen Erfahrungen, die wir schon oft gemacht, beweisen zur Genüge, wie weit die Petersburger Kommissionen helfen können.“ Der „Golos“ wiederum plaidirt für die Bildung eines großen Vereins gegen Brände, etwa nach Art des zur Bekämpfung der deutschen Sozialdemokratie gebildeten Vereins „Concordia“, um sich von seinen Kollegen die resignirten Worte sagen zu lassen: Auch das wird nichts helfen! Der „rothe Hahn“ triumphirt in Rußland und ist das blutige Morgenroth einer noch furchtbareren Schreckenszeit. Der nordische Kolos, vor dem sonst ganz Europa zitterte, begräbt sich selbst, unter den Trümmern seiner eigenen Macht und Herrlichkeit. Das ist sein wohlverdienter Fluch. Der alte Gott lebt noch.

Stidgenossenschaft.

Der Stand der ansteckenden Viehkrankheiten in der Schweiz ist auf den 2. August hin ein bedeutend schlechterer, als er auf den 1. Juli gewesen ist; denn damals betrug die Zahl der infizirten Ställe 3, der Weiden 2, jetzt sind 15 Ställe und 2 Weiden infizirt. Im Kanton Bern zählt man 8 wegen Maul- und Klauenseuche infizirte Ställe und 1 Weide, im Kanton Appenzell A. Rh. sind 2 und in Wallis 4 Ställe infizirt.

Von weiteren Thierkrankheiten notiren wir acht Fälle von Milchbrand und zwei Fälle von Hundswuth im Kanton Bern; ein Fall von Milchbrand in Baselland; mehrere Fälle von Rothlauf bei den Schweinen in Schaffhausen; zwei Fälle von Milchbrand in Appenzell A. Rh. und einen Fall von Milchbrand in Thurgau. Im Kanton Aargau wurde über die Gemeinde Brittnau der Hundebann verhängt und in Bülikon mußte ein rothkrankes Kavalleriepferd abgethan werden. In Elsäz-Lothringen, namentlich im Oberelsaß, herrscht die Lungenseuche immer noch und dazu sind noch Fälle von Rog und Pferdereude vorgekommen.

Eisenbahn-Jubiläum. Der 25. Oktober dieses Jahres soll nach Mittheilungen, als der fünfzigste Geburtstag der Eisenbahnen, in allen Ländern in den Eisenbahnkreisen festlich begangen werden. Am 15. Oktober 1829 war es, als die Lokomotive Stephenson's ihre ersten

Schritte auf dem Schienenwege in England machte. Im Jahre 1840 wurde die erste Eisenbahnlinie der Welt, diejenige von Liverpool nach Manchester eröffnet und im Jahr 1878 besaß Europa bereits ein Eisenbahnnetz von 154,523 Kilometern. Schon gut, aber die Feste wollen kein Ende finden und doch jammert alle Welt über schlechte Zeiten. Hoch lebe der Schwindel! das ist das Schlagwort unserer aufgeklärten Welt.

Zuzern. In w. l. letzten Mittwoch war eine Magd während des schweren Gewitters Geschäfte halber auf der Straße von Ballwil hieher, als sie plötzlich von einem Blitzstrahl getroffen wurde und tot auf der Stelle blieb. Zweifelsohne wirkte der offene Regenschirm anziehend auf die Elektrizität; denn der Schirm war total verbrannt. Es verdient dieser seltene Fall wohl eine Erwähnung.

Uri. Was die Gotthardbahn den Urkantonen noch Alles bringen mag? In Göschenen besteht seit einiger Zeit ein „Lesekabinet für Arbeiter“. Dasselbe ist von einer protestantischen Gesellschaft eingerichtet und bietet auch Gelegenheit zur Uebung im Zeichnen; Schulkinder erhalten dort Gesang-Unterricht. Göschenen ist eine Station der protestantischen Propaganda geworden!

— In Seelisberg ist in Folge Einsturzes der Mauer ein Pavillon der Pension Truttmann in die Tiefe gestürzt. Etwa eine Stunde vorher spielte dort die Musikgesellschaft während eine große Anzahl Kurgäste derselben zuhörten.

St. Gallen. Vorletzten Sonntag verunglückte auf dem Wallensee zwischen Schmerikon und Nuolen ein mit 7 Personen angefülltes kleines Schiffchen. Dasselbe schöpfte nämlich Wasser und zudem zerriß noch ein Ruderring, was die Leute unruhig und verwirrt machte, bis das Schiffchen umschlug. Zwei Brüder, Namens Furrer von Eschenbach, 18 und 20 Jahre alt, ertranken, die andern Personen konnten gerettet werden.

— Der „Wylener-Anzeiger“ schreibt: Man kann denjenigen Männern, welche e n t s c h i e d e n eine politische Farbe bekennen, eine gewisse Achtung nicht versagen, aber eine Charakterlosigkeit ist's an dem, der auf beiden Achseln Wasser trägt, d. h. weder evangelisch noch katholisch, weder Radikal noch Ultramontan sein will; Weiber sind's, mit Hofen umhüllt, die liberal sind, wenn sie mit den Liberalen verkehren, und

konservativ sind und sein wollen, wenn sie mit Konservativen umgehen. Die Fledermaus ist halb Vogel halb Maus, darum wird sie von Niemand geliebt als von Fagen, um den Magen zu füllen. Der Laubfrosch hat seine Freude im schlammigen Sumpf, oder er quackt auf einem Schilfborde; aber sein grünes Ansehen erweckt Ekel. Der Fisch sonnet sich am Ufer des Sees, hat man ihn in der Hand, so kann man ihn nicht fassen, und entschlipft wieder in sein Element zurück. Solchen Thierlein gleichen die Männer, die keine Grundsätze haben und sich weder um Politik noch Religion bekümmern, noch um das, was in der Welt vorgeht. Mit solchen Thieren sind diejenigen Männer zu vergleichen, die zu wenig Mannesmut haben offen und entschieden für ihre Grundsätze einzu stehen, sondern es vorziehen, schweifwedelnd von Gruppe zu Gruppe zu laufen, um ja mit Niemanden sich zu befeinden und um ja überall als eine Persönlichkeit zu gelten. Die konservativen Katholiken des Kantons St. Gallen sind eben durch diese Wädelier dahin gekommen, wo wir jetzt stehen, nämlich man läßt sich am Schwanz des Liberalismus hangend nachschleppen über Stock und Stein. So lange das nicht aufhört im Kanton und in den Gemeinenden, so lange gib's keine Auserhebung für die konservativen Katholiken, sondern sie fahren dem gähnenden Abgrunde des glaubenlosen Radikalismus mit Riesenschritten entgegen. Darum sollten sich die entschiedenen Katholiken zu einem Bunde einigen, um dem Feinde und seinem Anhang mit offenem Bist entgegen zu treten, allüberall, auf welchen Punkten er sich zeigt zur Vernichtung katholischen Lebens und Wirkens in Kirche, Schule und Haus.

G u t g e s a g t ! H a n d a n ' s W e r k !

Wallis. Auf sämtlichen Alpen-Kurorten verzeichnet man eine beträchtliche Anzahl von Touristen welche, Dank der Wiederkehr des schönen Wetters aus allen Weltgegenden herbeiströmen.

Im Leucker-Bad wies die offizielle Liste in vergangener Woche über 800 Badegäste auf. Die Hotels zu Morgins, zu Champéry, Eggishorn, Zermatten und zu Evolena sind gleicherweise angefüllt mit Fremden.

— In Gully (Martinach) gibt es nächst der Kirche bereits reife Trauben, trotz der vielen Klagen und trotz des späten Jahres.

Neuenburg. Vorletzten Montag ertrank

im Neuenburgersee bei Serrière ein Schuster-gefelle beim Baden, seit acht Tagen das zweite Opfer, welches der See dort verschlungen hat.

Ausland.

Rom, den 5. August. In einer hiesigen Buchdruckerei wurden verschiedene Schriftstücke, Korrespondenzen, Statuten, Proklamationen und Formulare der Eidesformel der Mitglieder der „Allgemeinen republikanischen Allianz“ entdeckt und polizeilich mit Beschlag belegt. Auch Garibaldi, ist daran beheimlicht. In Folge davon war Cairol dieser Tage bei Garibaldi, um ihn zu bitten, er möge doch ihm (Cairol) seine Schwierigkeiten bereiten.

Wie die „Voce della Verità“ meldet, haben die spanischen Bischöfe auf den vierten Theil ihrer Dotation zu Gunsten der so sehr herabgekommenen Staatsfinanzen Verzicht geleistet. Eine neue Illustration des Wortes: Der Kerub ist ein Feind des Vaterlandes.

Oesterreich. Ein Wiener Bucherer hatte dem Landmanne Köpf in Gottwieson bei Neulengbach ein Darlehen von einigen hundert Gulden gewährt, welche in kurzem Zeitraum zu Tausenden heranwuchsen. Als der Bucherer die passende Zeit für gekommen hielt, klagte er den Köpf ein, führte die Execution durch und erstand schließlich bei der dritten Tagssagung die schöne Landwirtschaft selbst unter dem Schatzungswerthe. Die Bewohner des Ortes schworen dem Bucherer Rache, denn sie wußten Alle, daß der Bucherer schmählich an Köpf gehandelt hatte. Der Bucherer wollte die Wirtschaft selbst führen, es ging aber nicht, da das ganze Gefinde ihm den Dienst kündigte und fortging, da die anderen Bauern erklärt hatten, keinen der Dienstboten ins Haus zu nehmen, welche dem Bucherer Dienste leisten werden. Nun war der Bucherer gezwungen, einen Wirtschaftler aufzunehmen. Dieser fand sich zwar vor, kam aber des nächsten Tages nach Wien zu dem Bucherer und erklärte, nicht weiter in seinen Diensten verblieben zu können, da es nicht möglich sei, unter den Bauern auszuhalten. Nun kam der Schnitt und der Bucherer wollte seine Forderung verkaufen, vergebens, er fand keinen Käufer hierfür; und so sah er sich gezwungen, im Licitationsswege seine Forderung an Mann zu bringen. Zu der Licitation hatten sich eine Anzahl von Bauern der umliegenden

Fenilleton.

Der Steinmetz von Köln.

(Fortsetzung.)

Konrad war ganz in seine Zeichnung vertieft, so daß er nicht bemerkt hatte, wie man drunten an der Thüre klopfte, und diese geöffnet wurde. Erst als muntere Schritte auf der Treppe erklangen, fuhr er erschrocken auf. Er wollte das Pergament verdecken, aber schon war es zu spät. Ein kräftiger Jüngling trat in das Zimmer. „Nun, das heißt ich eine schöne Freundschaft!“ rief der Ankömmling aus, indem er Konrad's Hand ergriff und sie herzlich schüttelte. „Während Alle mir huldigten, bleibst Du allein zurück; da muß sich Marsilius selber die Huldigung ertragen.“

„Ich konnte nicht bei dem Feste sein, Reinhold!“ entgegnete Konrad verlegen; „Du weißt ja doch, daß ich es redlich meine.“

„Das weiß ich freilich und deshalb komme ich auch jetzt in der Nacht zu Dir!“ sagte der Schwerfeger. „Ich habe zudem Manches mit Dir zu sprechen. Aber vorerst, was ist denn das für ein herrliches Werk?“ Bei diesen Worten beugte sich Reinhold über die Zeichnung. „Ich übe mich in der edlen Kunst des Zeichnens“, sagte Konrad noch verlegener.

Der Schwerfeger erwiderte nichts; mit funkelnden Augen verfolgte er jede Linie des Planes. „Das ist keine Uebung!“ rief er plötzlich aus; „höre, Konrad, Du bist mir ein wackerer Geselle; das ist ja unser Dom! So, ja so hat man den Thurm begonnen; so weit ist er vollendet und so muß er sich weiter entwickeln. Ist Dir der alte Meister im Traume erschienen und hat Dir seinen Plan gezeigt?“

Konrad sah düster vor sich hin; endlich aber entwand sich ein Seufzer seiner Brust; er stand auf, schlang treuherzig seinen Arm um den Freund und sagte: „Höre, Reinhold, ich muß Dir Alles sagen. Nicht als ob ich armer Mensch Dir wichtige Geheimnisse zu vertrauen hätte, aber weil nur die Brust des treuesten

Freundes für fremden Schmerz Raum hat — und so ein Freund bist Du.“ Und nun erzählte er dem Freunde, wie er seit einem Jahre gearbeitet habe, um den Plan des Domes in seinen Besitz zu bekommen.

„Aber wie konntest Du dieses?“ fragte der Schwerfeger.

„Meister Claes hat Vertrauen in mich. Einmal sah ich den Plan; er selber gab mir den Schlüssel dazu; da drückte ich den Schlüssel in Wachs aus und habe mir einen ähnlichen gefeilt. Seitdem ging ich oft, wenn ich die Hütten schloß, zu dem Schreine und prägte die Linien meinem Gedächtnisse ein und zeichnete sie dann nieder. So entstand dieser Plan. Ich glaube nichts Böses zu thun, denn ich that es nicht in schlechter Absicht. Gott ist mein Zeuge.“

„Und wenn man dieses entdeckte?“ fragte Reinhold besorgt.

Ohne zu erwiedern, griff Konrad in seine Lebertasche, nahm einen kleinen Schlüssel hervor, trat an's Fenster und warf denselben hinaus über die Mauer in den Rhein. „Den soll

Drischaffen eingehalten auch nur die Licitation einlich bot der Preis den Land... „Gebt mir hier das Geld beim empfahl. Die... sung nicht einm... der bettelarmen... leute vermeinen... tragen würde. Gegend der Sch... des Wucherer m... heimgeleuchtet! ergehen!

Ungarn.

in der Land... lesen wir im... 7. August diese... „Wie tief die a... Stadt unseres Vater... Verderbnis sich zu... Schulenerziehung... gefelle, darüber h... d. J. abgehalten... lung ein erschreden... man sich unter M... Frage beschäftigte... Blätter bringen w... Schul-Kommission... Monate Oktober... zwar in der un... Lasterstätten etabli... Kommission blieb... vorigen Jahres e... von derselben, abe... dieselbe neuerdings... in welcher in sehr... nämlich die 7—8... richten, wenn man... solche Weise zu ver... bildet eine gewiss... worüber bereits u... als auch in den... nen sich haben ve... der besagten Anst... allerfrechste Weise... Gasse, durch wels... den Corso geht, d... große Vergernisse... erhob Herr Ledem... befindlichen Schul... Jahres seine Ein... städtische Polizei... saubere Institut... mochte. Die B... Antwort.

Niemand finden... sagte Konrad;... andres Auge m... denn morgen r... „Wie? Du... Deine Hoffnun... leben ohne den... aus.“

„Ich werde... dumpf; „seit l... meiner Seele;... festen Entschluß... gament aus de... bter.“ sagte er... Hütte von Str... Reinhold lach... nicht recht.“ ent... pfer tritt mit... daß auch er... Schwert sinken... den Preis. R... nicht bei Dir... „Kenne es,“... sagte der Sti...

Serrière ein Schuster- acht Tagen das zweite dort verschlungen hat.

aud.

st. In einer hiesigen verschiedene Schriftstücke, en, Proklamationen und mel der Mitglieder der ischen Allianz" entbedt ag belegt. Auch Garib- gt. In Folge davon ge bei Garibaldi, um ch ihm (Carroll) keine

Verita" meldet, haben auf den vierten Theil ten der so sehr herab- nzen Verzicht geleistet. Wortes: Der Klerus landes.

Wiener Wucherer Köpfe in Gottwiesen bei en von einigen hundert in kurzem Zeitraum sen. Als der Wucherer kommen hielt, klagte er e Execution durch und er dritten Tagelang haft selbst unter dem Bewohner des Ortes Rache, denn sie wußten r schmähtlich an Köpfe chener wollte die Wirtsh- ging aber nicht, da das Dienst kündigte. Bauern erklärt hielten ins Haus zu nehmen. Dienste leisten werden- rer gezwungen, einen men. Dieser fand sich s nächsten Tages nach und erklärte, nicht weiter bleiben zu können, da ter den Bauern auszu- schnitt und der Wucherer verkaufen, vergebens, er für; und so sah er sich nswege seine Fehlung zu der Auktion hatten Bauern der umliegenden

Schmerz Raum hat - Du." Und nun erzählte r seit einem Jahre ge- Plan des Domes in en.

Du dieses? fragte der vertrauen in mich. Ein- er selber gab mir den rückte ich den Schlüssel be mir einen ähnlchen ich oft, wenn ich die Schreine und prägte die ntstände ein und zeichnete nstand dieser Miß. Ich zu thun, denn ich that Absicht. Gott ist mein dieses entdeckte?" fragte

griff Konrad in seine n kleinen Schlüssel her- nd warf denselben hinab den Rhein. "Den soll

Drittschaften eingefunden, aber keiner von ihnen hatte auch nur einen Kreuzer geboten, weshalb die Auktion ein Ende nehmen mußte. Schließlich bot der Wucherer seine Fehlung um jeden Preis den Landleuten an, mit den Worten: „Gebet mir hierfür, was Ihr wollt und erlegt das Geld beim Bürgermeister“, worauf er sich empfahl. Die Bauern wollten aber die Fehlung nicht einmal umsonst, an der der Kluch der bettelarmen Insassen lastet, denn die Land- leute vermeinen, daß es ihnen keinen Segen tragen würde. Und so steht, ob zwar in dieser Gegend der Schnitt bereits vorüber, das Feld des Wucherer mit goldenen Aehren geziert. Gut heimgeleuchtet! Möge es allen Wucherseelen so ergehen!

Ungarn. Ueber die Prostitution in der Landeshauptstadt Budapest lesen wir im „Salzburger Kirchenblatt“ vom 7. August dieses Jahres folgendes:

„Wie tief die allgemeine Moralität in der Haupt- stadt unseres Vaterlandes gesunken sei, und welch' neues Verderbniß sich zu den ohnehin durch die Simultan- Schulerziehung gepflegte Entchristlichung der Jugend gesellte, darüber haben wir im Laufe der am 26. Juni d. J. abgehaltenen hauptstädtischen General-Versamm- lung ein erschreckendes Beispiel erfahren, bei welcher man sich unter Anderem auch mit der Prostitutions- Frage beschäftigte. Nach Berichten unserer liberalen Blätter bringen wir Nachstehendes zur Kenntniß. Die Schul-Kommission in der Josefstadt klagte bereits im Monate Oktober 1877, daß in der Stepf-Gasse, und zwar in der unmittelbaren Nähe der Schule zwei Lasterstätten etablirt wurden. Die Beschwerde der Schul- Kommission blieb leider erfolglos. Am 26. April des vorigen Jahres erging abermals eine Aufforderung von derselben, abermals vergebens. Nun unterbreitete dieselbe neuerdings dem Gemeinderath eine Darstellung, in welcher in sehr bitterem Tone geklagt wird, daß nämlich die 7—8gliederigen Schulbehörden nichts aus- richten, wenn man die guten Sitten der Kinder auf solche Weise zu vergiften erlaubt. Einen zweiten Standal bildet eine gewisse „Anstalt“ in der Strider-Gasse, worüber bereits unzählige Klagen sowohl in der Presse, als auch in den Sitzungen der betreffenden Kommissio- nen sich haben vernehmen lassen, denn die „Damen“ der besagten Anstalt betreiben ihr Geschäft auf die allerfrechste Weise. Es kam wiederholt vor, daß in jener Gasse, durch welche das Publikum der Hauptstadt auf den Corso geht, demselben durch ihre Handlungsweise große Verrüthe geben. Infolge solcher Vorkommnisse erhob Herr Ledewy, Direktor der in der Stridergasse befindlichen Schule, bereits im Mai des abgelaufenen Jahres seine Stimme, worauf der Senat die haupt- städtische Polizei aufforderte, dahin zu wirken, daß das saubere Institut wenigstens weiter weg postirt werden möchte. Die Polizei gab nicht einmal eine Antwort.

Niemand finden und ich brauche ihn nicht mehr.“ sagte Konrad; „und das Pergament wird kein anderes Auge mehr sehen; in Köln gewiß nicht, denn morgen reise ich ab.“

„Wie? Du willst mich verlassen, Du willst Deine Hoffnungen aufgeben! Kannst Du denn leben ohne den Dom?“ rief Reinhold stürmisch aus.

„Ich werde es versuchen!“ sagte Konrad dumpf; „seit lange trage ich den Gedanken in meiner Seele; der heutige Tag hat ihn zum festen Entschlusse gemacht.“ Er nahm ein Per- gament aus dem Fache des Tisches. „Siehe hier,“ sagte er, „meinen Aufnahmebrief in die Hütte von Straßburg.“

Reinhold las das Schreiben. „Du handelst nicht recht,“ entgegnete er traurig. „Ein Käm- pfer tritt mit Dir in die Ringbahn; Du fühlst, daß auch er Kraft besitzt, und Du läßt das Schwert sinken und gibst ihm ohne Streitschlag den Preis. Konrad, das ist Feigheit, die ich nicht bei Dir erwartete.“

„Nenne es, wie Du willst, aber glaube mir,“ sagte der Steinmetz fest, „gälte es einen ehr-

Auf ein Urgens des Senats gab die Polizei endlich im Monate Oktober, also volle sechs Monate nach der ersten Aufforderung eine Antwort — aber was für eine Antwort! Die in der Stridergasse, angeblich der Schule gegenüber befindliche Anstalt sei bei ihr (der Polizei) gar nicht angemeldet worden; es wohne dort eine gewisse J. Gr., eine privatirende Dame, allein daß in ihrem Lokale eine derartige Herberge des Lasters sich befinde, sei nicht erwiesen, „weil — noch Niemand bei frischer That — ertrappt wurde!“ Und wirklich befindet sich die genannte Lasterhöhle noch immer an jener Stelle, obwohl die Damen ihre Freiheit bereits soweit getrieben haben, daß sie sogar Wiederholungsschüler in ihre Nege zu verlocken anfangen. —

Noch ein paar Thatsachen. Der hauptstädtische Senat mußte zufolge der allgemeinen Sittenlosigkeit im ganzen Bereiche der Hauptstadt Budapest die Abendschulen, speziell für die weibliche Jugend, aus leicht errathbarer Ursache einstellen.

Aber auch weiter in der Provinz dieses einst mariani- schen Reiches geht es nicht viel besser zu. So brachte der nämliche „M. M.“ in der zweiten Hälfte des Monats Juli den Wortlaut einer großartigen Adresse einer gewissen ungar. Stadt, in welcher 26 Bürger beim Repräsentanten-Körper zu Beda-Gyula um die gänzliche Ausrottung und Abschaffung der zahlreichen Lusthäuser im gesammten städtischen Gebiete bitten, und zwar aus verschiedenen sehr wichtigen Gründen!

Wir erlauben uns hier die Frage zu stellen: Steht es in der katholischen Stadt Freiburg in dieser Hinsicht besser? Verlaufen nicht auch hier alle Petitionen und Klagen im Sand, und wird nicht im Gegentheil das Laster be- mäntelt, protegirt, und die bekannten Laster- höhlen anstatt geschlossen, immer noch vergrößert und vermehrt? Wird nicht der schändlichste Skandal auf öffentlichen Straßen und Plätzen geduldet zum Verderben der Jugend? — Thatsachen sprechen! Beweise in Hülle und Fülle!

Kanton Freiburg.

Dem „jesuitenfreundlichen“ Murtenbieter zum Angebinde.

Der „Murtenbieter“ hat sich wieder einmal selbst übertroffen, d. h. nicht an seinem Witz oder an Noblesse, sondern an dummbreiter Rohheit und unqualifizirbarer Gemeinheit. Der Kerl hat sich so sehr in den Roth und Unrath verliert, daß es ihm zur zweiten Natur geworden ist und er nicht umhin kann, jedesmal eine gute Portion Morast in die Druckerschwärze miteinstreuen zu lassen. Er kennt seine Pappenheimer und weiß, daß einem urdhigen „Bernermagen“ nichts so süß schmeckt, als ein recht unsfähriger Artikel gegen einen „katholischen Pfaffen“. Doch

lichen Kampf, dann hielte ich aus. Doch ich weiß, was mir droht. Der Streit im Sürcher Wäldchen war mir das Vorzeichen eines anderen Kampfes, der gegen mich beginnt: des Ver- rathes und der Treulosigkeit. Volker wird nicht rasten und ruhen, bis er mich in Schande gebracht hat; ich merk's an den bösen Gesichtern, wenn ich Morgens in die Hütte trete. Und ist mein guter Ruf dahin — dann ist Alles verloren.“

„Aber seit wann siegt denn die Lüge über die Wahrheit?“ fragte Reinhold.

„Ich traue der Bosheit nicht,“ entgegnete Konrad; „wudem ist Meister Claes alt und seinem Ende nahe; Volker hat hohe Begünsti- gung; und wird er Meister, dann ist es doch für mich unmöglich, in der Hütte zu bleiben. Deshalb geh' ich besser jetzt, als später.“

Konrad war blaß und verflört, aber um so leuchtender glühten die Augen des Schwertsegers. „So kannst Du reden, Bruderherz?“ rief er aus. „Du, hoher Künstler! Du mit Deinem treuen, edlen Herzen! Was sagen die goldenen Lettern auf Deinem Gesellenbriefe? (Fortf. folgt.)“

bei all' dem ist der „Murtenbieter“ unsäglich arm am Geiste und gehört offenbar zur Klasse der Wiederkäufer. Es ist eine Erfahrungsthat- sache, daß alle Lügenfabrikate, welche vor Mo- naten schon die Rundreise durch die gesammte Freimaurerpreffe gemacht haben, am Ende aller Enden noch vom „Murtenbieter“ wieder auf- gewärmt und als Mercurius aufgetischt werden. Nachdem das „Vaterland“ von Luzern vor mehr denn einer Woche schon die lügenhafte Erfindung der radikalen Presse, welche den R. Kleiser mit Gewalt zum Kezer stempeln wollten, zurückge- wiesen hat, kommt trotzdem der saubere „Mur- tenbieter“ mit schamlos frecher Stirne herange- poltert, und schleudert in seiner angestammten Bubenmanier einen ganzen Steinhagel auf das Haupt des allgemein geachteten (wir sind über- zeugt, daß auch seine ergrimmeten Feinde ihm im Stillen den Tribut unwillkürlicher Hoch- achtung nicht zu versagen vermögen) Hochw. Vikar Kleiser. Er zitiert einige Stellen aus einer Predigt, welche der Hochw. Hr. Kleiser in Einsiedeln gehalten hat. Aber, du lieber Himmel, wo hat er diese Stellen her? „Mur- tenbieter,“ heraus mit der Sprache, bist du etwa gar selber in Einsiedeln gewesen? — Das wäre ja ein halbes Wunder! Hast du's etwa aus dem „Ami du Peuple“, worin die Predigt in französischer Sprache erschien, übersetzt? oder hast du es einfach, was jedenfalls das Wahr- scheinlichste ist, den andern Zeitungen nachge- druckt? Nun sei dem wie dem wolle, in jedem Falle stellst du dir ein schreckliches Armuths- zeugniß aus, denn entweder hast du schlechte Ohren, oder verstehst kein Französisch, oder bist ein ungewaschenes Lügenmaul. Die Predigt wurde vor einem Publikum von mehr denn 3000 katholischen Wahlfahrern aus allen Theilen der Schweiz, Deutschlands und Oesterreichs in der Wahlfahrtskirche von Maria Einsiedeln und im Beisein mehrerer hochgebildeter Paires und Professoren des dortigen Klosters gehalten; ebenso wurde sie von den meisten Geistlichen des hiesigen Kantons gelesen, aber Niemand hat auch nur einen unrichtigen Ausdruck, ge- schwweige denn einen offensibaren Irrthum zu entdecken vermocht. Solch eine Scharfsichtigkeit trifft man bloß bei den Nachreulern der Frei- mauerloge und ihren getreuen Nachbetern, dem „Confédéré“ und „Murtenbieter“. O ihr Kirchenlehrer, ihr unfehlbaren Glaubens- und Sittenrichter des 19. Jahrhunderts!! —

Am Morgen des 6. August füllte eine zahl- reiche Trauerversammlung die kleine Kirche von Givisiez (Siebenzack) in welcher der erste Leichengottesdienst für die verstorbene Frau Herzogin Castiglione-Colonna, geborene d'Affry, abgehalten wurde. Ein großer Kranz aus natürlichen Blumen bedeckte den leeren Sarko- phag; der Leichnam der Frau Herzogin wird nicht sofort in der heimathlichen Erde an der Seite ihres Vaters bestattet werden, sondern erst nach einem oder nach zwei Jahren, wenn nach Maßgabe der italienischen Verordnungen die Erlaubniß zur Ueberführung desselben ge- geben sein wird. — Nach dem Gottesdienst wurde das Testament der Verstorbenen verlesen. Sie vermachte dem Kanton Freiburg eine Sammlung von Kunstgegenständen, die in einem oder mehreren Sälen des kantonalen Lyceums aufgestellt werden muß. Eine Summe von Fr. 50,000 wurde von ihr für die Reproduktion

Ihrer bedeutendsten Werke in Marmor oder Bronze ausgemorfen und Fr. 5000 für eine würdige Herrichtung der Lokale, in welchen die Sammlung untergebracht werden soll.

In Dombidier starb ein Mann von 30 Jahren, Luzian Besson unter bedauerlichen Umständen. Er wurde letzten Donnerstag Morgen auf einem Fußwege oberhalb des Dorfes als Leiche aufgefunden. Abends zuvor war er von Hause weggegangen, um wie es scheint, in der Abenddämmerung eine Jagd zu machen. Zu diesem Behufe hatte er seine zum Voraus schon geladene Flinte in einem Gebüsch versteckt. Der Unvorsichtige faßte allen Anzeichen nach die Flinte beim Laufe, der Hahn sprang auf und wieder zu durch das Abschneiden eines Astes, der Schuß ging los und unglücklicherweise direkt in die Brust des unglücklichen Jägers. Er ging noch einige Schritte weiter und erlag alsbald seiner tödlichen Brandwunde. Seine Flinte lag zwei Meter von dem Entseelten entfernt am Boden. Dieser schreckliche Todesfall war ein herber Schlag für seine brave und zahlreiche Familie und rief im ganzen Dorfe eine gewaltige Aufregung hervor.

Am gleichen Abend brach ein wilder und wie es scheint von Hunger fast zu Tode gepeinigter Hund in eine Schafherde ein und verschlang zwei oder drei Stück junger Schafe. Die übrige Herde gerieth dadurch in einen so verzweifelten Schrecken, daß die armen Thierchen sich so eng in- und übereinander drängten, daß man am folgenden Morgen gegen 65 Stück erstickt fand. Der Schaden wird auf 1,200 Fr. angeschlagen.

Viehzucht. — Heerdebuch. (Eingef.) Durch Kreis Schreiben an ihre Mitglieder zeigt die verehrte kantonale Landbaugesellschaft den Viehzüchtern des Kantons an, daß das vielbesprochene schweizerische Heerdebuch (Heerdebook) erstellt werden solle. Laut dieser Anzeige müssen die Antragsteller im Sensebezirk ihre Eingaben bis am 15. nächsten Herbstmonat bei Hrn. B. Schollet in Menzswyl machen. Den Nutzen und die Tragweite dieser Neuerung in einem Blatte zu besprechen würde zu weit führen. Wir machen daher die Herren Landwirthe und hauptsächlich die Mitglieder des landwirthschaftlichen Lokalvereins Düringen auf die in den Anzeigen dieses Blattes angekündigte Versammlung und deren Verhandlungen aufmerksam.

Ueberstorf. (Eingef.) Denjenigen Militärs, die letzthin in Ueberstorf ihre Schießübung gemacht haben, wird hiermit angezeigt daß sie nun ihre eingerichteten Dienst- und Schießbüchlein im dortigen Wirthshause wieder abholen können.

So war's nicht gemeint! Wie wir vernehmen, haben es einige Wirthhe in der Stadt übel aufgenommen, daß wir der uns aus dem Sensebezirk eingesandten Korrespondenz, welche der Wirthschaft Pfanner, allerdings in etwas überschwenglichen Ausdrücken, ein spezielles Lob spendete, in den Spalten dieses Blattes Raum gewährt haben. Das veranlaßt uns in guten Treuen ein aufrichtiges Freundeswort, sowohl mit den Herren Wirthen als ihren werthen Gästen zu reden. Erstens erklären wir ihnen, daß solche Einsendungen überall an der Tagesordnung sind und es gewiß im allgemeinen Interesse liegt, unerfahrene und ortsunkundige Leute auf irgend eine gute Wirthschaft aufmerksam zu machen. Aber auch abgesehen davon, könnten wir doch einem urtheilsfähigen und unparteiischem Manne aus dem Landvolke es nicht verlagern, sein auf Erfahrungen begründetes Urtheil zum allgemeinen Nuß und Frommen offen auszusprechen.

Zweitens aber können wir sie des Bestimmtesten versichern, daß der Korrespondent nicht im Entferntesten die Absicht hegte, den seit langen Jahren im besten Rufe stehenden Wirthschaften der Stadt irgendwie zu nahe zu treten. Es wäre dies übrigens auch ganz zweck- und erfolglos, da die meisten Bauern ihre Stamm-Wirthshäuser schon kennen. Wer kennt nicht die Wirthschaften und Gasthäuser: „Traube“, „Mehlgern“, „Schmieden“, „Zur Linden“, „Schwanen“, „Steinhauern“, „Schuhmachern“, „St. Morizen“ u. s. w. Wirthschaften, welche ihren alten Ruf bis zur Stunde behauptet haben und die hauptsächlich von den deutschen Besucher der Stadt benutzt werden. Darum sagen auch wir: „Ehre wem Ehre gebührt.“

Der Artikel war nach unserem Dafürhalten einzig darauf berechnet, die geschichtliche und romantische Seite der Brauerei Pfanner in weitem Kreise bekannt zu machen und zu gleicher Zeit den zahllosen anrührenden Wirthschaften, Bier-, Wein- und Schnapsstempeln die während der gesegneten Aera der neuen Bundesverfassung gleich Pilzen an allen Ecken und Enden der Stadt emporgeschossen sind, einen leisen Hieb zu verlesen.

Zum Schluß erklären wir, daß wir Niemanden ein Bein unterschlagen wollen und uns in das heilige Gebiet des Interesses weiter nicht einlassen. Honni soit qui mal y pense!

Redaktion von J. B. Guber

Maxia Himmelfahrt Titularfest der Männerkongregation des sel. Canisius.

Festordnung:

- Donnerstag Abends: Weicht in verschiedenen Kirchen.
- 6 Uhr Morgens: Generalkommunion der Congreganisten in der Liebfrauentirche.
- 1/2 9 Uhr Morgens: Festgottesdienst in der Sankt Mauritiuskirche. Deutsche Predigt. Amt ausgeführt vom Cäcilienverein.
- 1 Uhr Nachmittags: Besuch des Grabes des seligen Canisius für die Jünglingscongregation.
- 2 Uhr Nachmittags: Feierliche Vesper, Ansprache, Mariatrostbruderschaft, Prozession und Segen in der St. Mauritiuskirche.
- 4 Uhr Nachmittags: Versammlung der Congregation in der Liebfrauentirche, Bericht über den Verlauf der Congregation seit dem letzten Titularfest — Predigt vom Hochw. Hrn. Superior Cosanbey. — Erneuerung der Weiheformel, Te Deum, Segen.
- 7 1/2 Uhr Abends: Schluß der neuntägigen Andacht in der St. Mauritiuskirche.
- 8 Uhr Abends: Gesellschaftliche Unterhaltung im Congregationsaal am Stalden.

Bemerkungen. Die Congreganisten sind gebeten, recht zahlreich zu erscheinen und wir machen alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß laut dem Beschlusse des Tit. löbl. Conciliums vom 30. Dezember 1860, diejenigen als gestrichen betrachtet werden können, welche während dreiauseinanderfolgenden Jahren ihre Weiheformel nicht erneuert haben. Diejenigen, die durch Krankheit, Abwesenheit, u. verhindert sind, an der kirchlichen Cerimonie Theil zu nehmen, können ihre Weiheformel dem Präsesen zusenden. — Wir bitten die Namen, Beruf und Wohnort recht deutlich zu schreiben, damit keine Verwechslungen geschehen. — Weiheformeln können in der Sakristei der Liebfrauentirche abgeholt werden. Wir machen die Sobalen darauf aufmerksam, daß stets Congregationsbücher gut eingebunden à 1 Fr. 50 in der Sakristei der Liebfrauentirche bezogen werden können.

Der Präses. Der Präses.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.
Samstag, den 9. August 1879.

Roggen	1 Fr. 35 bis 1 Fr. 50	per Decal
Weizen	2 " " 2 " 20	" "
Mischel	1 " 60 " 1 " 75	" "
Dinkel	0 " 90 " 1 " 10	" "
Gerste	0 " 95 " 1 " 15	" "
Haber	1 " 80 " 2 " 00	" "

Zum Verkaufen

2 neue Leiterwagen, ein Einspänner und ein Zweispänner, beide mit Mechanik und blau angestrichen.
Bei Samuel Rohrer, Schmied in Gurmels bei Murten. (211)

Anzeige

Sonntag, den 31. August, Versammlung der Mitglieder des landwirthschaftlichen Lokalvereins Düringen, wozu auch alle Viehbesitzer eingeladen sind.
Verhandlungsgegenstände:
Erklärung über das Wesen des Heerdebuchs; Neuwahl des Vorstandes.
Die Versammlung beginnt 4 Uhr und wird im Schulhause abgehalten.
(213) Der Vorstand.

Saamen für die Herbstsaat.

Buchweizen, Mais, Acker-Spargel großer, Senf, Hirz, Wicken, Nafen oder Rüben, Spinat, Nüßli-Kraut, Zuckerstod-Kabis, Winter-Salad, Peterling, Zwiebeln weiße in bester Qualität bei
H. Wagner, Samenhandler,
(212) Oberamts-gasse 181, Freiburg.

7. Ehr- und Freischießen

gegeben von der Feldschützengesellschaft
Garmistwyl-Düringen
im Betrage von 2,000 Franken.
Sonntag, den 17., Montag, den 18. und Dienstag, den 19. August 1879.
Schützen und Schützenfreunde sind freundlichst dazu eingeladen vom Komite.
Das Nähere besagt der Plan. (214)

Sichere und rasche Heilung aller äußerlichen körperlichen Uebel, als Brand-, Stich- und Schnittwunden, offene (eiternde) Geschwülste, Entzündungen, Berrenkungen, rheumatische Leiden, Gliederschmerzen, erfrorrene Glieder, Frostbeulen, giftige Geschwüre, Salzfuss, Krebs, Knochenfraß u. erlangt man durch das unübersehbare

Universal-Heilmittel

(Remède universel)
von J. Kestler, Chemiker in Fischeningen, St. Thurgau.
Prospette sammt Gebrauchsanweisung werden auf frankirtes Verlangen franco und gratis versandt. Eine Abhandlung mit vielen hundertzehn Zeugnissen über die wunderbare Wirksamkeit dieses Mittels ist à 50 Ct. durch jede Buchhandlung und unsere Ablagen zu beziehen. (20)

Das optische Waarenlager der Wittwe Daguett

118, Lausannengasse, 118.
Es ist dieses das einzige Magazin in Freiburg, welches optische, physikalische und mathematische Instrumente vorräthig hat. Die Artikel sind von ausserordener Qualität und sind von den besten Fabriken Deutschlands und Frankreichs bezogen. Ebenso werden Reparaturen besorgt. (194)

Anzeige an die Landwirthe!

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, die H. Landwirthe darauf aufmerksam zu machen, daß er stets Land-Wolle zum weben von Tuch und Halblein annimmt. Auch tauscht er stetsfort nicht gewobene Wolle gegen gewobene aus. Während dem ganzen Monat August, nehmen wir noch Leinwand zum bleichen (Naturbleiche) an. Lager von Gut-Tuch und Halblein.
Peter Oberfon, Agent,
Murtengasse Nr. 202, neben Hrn. Jafel, Weber
(207) in Freiburg.

F

Freiburg,

Abon
Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Weg
Maria Sim
Nummer einer

Politische

Fi

bestellt der po
„Tiroler-Volksb
die saure Gurke
auf dem Gebiete
ich heute auch n
Figurentheater e
Klängen einer l
„Die Welt
Was oben

ein, und nehme
heilung in Aug
König, wie er s
Brautschau
Himmel wetterle
Trockenheit auf
Ereignisse.

In der fran
krummasige Adv
Geistlichen), der
hält, und Ander
eines Jesuiten,
besonders ein bär
ihm steht ein eh
salog nennt ihn
ihm mit dem Ze
vernimmt: „Da
Ferien!“ Die im
steht im Hintergr
Leuten den Sp
die Advokaten al
die Rockfische.
mit frisch abgefe
steht ein dicker K
Prinz Plonplon r
den Kopf wieder
etwa die im Bo
nicht ungütig ne

In der Belg
Leute, die eine
dem Dache eines
tanzen und hämm
Dach mitfamant
gleich aber bauen
auf der Brust t
und singen dabei
die Seele melne